

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 28 (1952-1953)
Heft: 11

Artikel: Wie man mit 500 Franken ein Vierteljahr reisen kann
Autor: Winkler, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070902>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie man mit 500 Franken ein Vierteljahr reisen kann

Von A. Winkler

*Ich bin 29 Jahre alt, ledig, von Beruf Fotograf
und gehöre zu den
zahlreichen jungen Leuten mit
großer Reiselust und wenig Geld.
Trotzdem machte ich letztes Jahr
eine Reise. Das ging folgendermaßen zu:*

Herrliche Sommernächte im Freien

EINES Tages hob ich mein Kassenbüchlein ab und kaufte eine Lambretta, Zelt, Schlafsack und Luftmatratze. Mit dem Rest meiner Barschaft erwarb ich 100 dänische Kronen, 100 schwedische Kronen, 25 \$ und 200 DM. Dann fuhr ich Richtung Norden. Herrlich war dieses Gefühl der Freiheit, das um so stärker wurde, je länger ich durch die so lang entbehrte grüne Landschaft fuhr.

Am 16. Juni 1952 drückte mir der deutsche Zollbeamte seinen Stempel in den Paß. In Heidelberg machte ich den ersten längern Halt. Ich hatte dort einen entfernten Bekannten, der mich zu sich eingeladen hatte. Da die Wohnung klein und überfüllt war, bezog ich mit Luftmatratze und Schlafsack Quartier auf dem Balkon. Die Luftmatratze ist eine wunderbare Erfindung. Es genügen zwei Quadratmeter Grundfläche, und das Schlafproblem ist gelöst. Bei schönem Wetter braucht man nicht einmal ein Dach über dem Kopf. Man pumpt die Matratze auf und legt sich irgendwo im Walde zur Ruhe. Man schläft herrlich und



wird am Morgen auf die schönste Art geweckt, die man sich denken kann, nämlich durch Vogelgesang.

Am Anfang hatte ich zwar, offen gestanden, etwas Angst, aber ich merkte bald, daß diese ganz unberechtigt war.

Nachdem ich in Heidelberg die Wohnung meines Bekannten verlassen und mein Schlafquartier in den Wald verlegt hatte, fand mich einmal ein Sekuritaswächter, der mit seinem Hund patrouillierte. Wir plauderten ein paar Minuten, und der Mann sagte, am liebsten würde er bei dieser Hitze auch im Freien schlafen.

Als Fotograf bot mir Heidelberg eine Fülle von Motiven. Zufällig machte ich die Bekanntschaft mit dem jüngsten Theaterintendanten Deutschlands, Karl Heinz Walther, vom Zimmertheater Heidelberg. Nachdem ich ihm mein Album mit meinen Aufnahmen gezeigt hatte, bat er mich, für sein Theater einige Fotografien zu machen. So kam ich zu meinen ersten Einnahmen; der Auftrag brachte mir 50 DM ein.

Ballett «Don Juan» im Stadttheater Heidelberg

IM Anschluß an eine Vorstellung mußte ich einmal ein Tänzerpaar fotografieren. Das Orchester war nicht mehr da, die Tänzer summen die Melodie vor sich hin, und bei der zu fotografierenden Pose standen sie still. Nachher erlitt ich den ersten und letzten Unfall auf meiner Reise. Vorn im Parkett erwarteten mich zwei Freunde. Links und rechts der Bühne führten zwei Stege über den Orchesterraum, und als ich über den einen der beiden schreiten wollte, bemerkte ich zu spät, daß er nur aus Karton bestand, und purzelte in den Orchesterraum. Da sich dieser Sturz herumsprach, wurde ich in Schauspielerkreisen bekannt und erhielt dadurch viele zusätzliche Aufträge.

Nach drei Wochen fuhr ich weiter, dem Norden zu, aber gemütlich, ohne jede Hast. Es gibt nichts Schöneres, als die Natur in Ruhe betrachten zu können, sei es einen Baum oder eine Sommerwiese. Meine Lambretta brachte mich durch den herrlichen Odenwald, durch schöne alte Städtchen und Dörfer mit hübschen Fachwerkbauten. Ich schlief jeweils da, wo mich gerade die Nacht überraschte, einmal im Heidekraut, ein anderesmal zwischen Korngarben.

In Kiel besaß ich die Adresse von zwei Kindern, die während des Krieges durch Vermittlung des Roten Kreuzes bei meinen Eltern zur Erholung waren. Die Wiedersehensfreude war riesig und die Dankbarkeit fast beschämend. Die Familie bestand aus neun Personen und lebte in zwei Räumen: in der Küche und der Stube. Man ließ mir keine Ruhe, bis ich versprach, drei Tage zu bleiben, und obschon ich viel weniger gut schlief als im Freien, brachte ich die Nächte in der überfüllten Wohnung zu.

Drei Tage später fuhr ich weiter, in Richtung Kopenhagen.

Ritter der Landstraße lernen sich kennen

IN Dänemark mußte ich zuerst die billigsten Nahrungsmittel ausfindig machen: Butter, Brot, Milch und Moorrüben.

In Nyborg brachte die Fähre die «Ritter der Landstraße» nach Korsör. Eine Menge Autostopper aus allen Ländern befanden sich auf dem Schiff, die alle an die Olympiade wollten. Es war eine gemischte Gesellschaft, Engländer, Italiener, Deutsche, Franzosen, Schweizer. Trotz dem babylonischen Sprachgewirr bildeten wir bald eine Familie und sag-

Salatzeit— Senfzeit

Jetzt ist die Zeit der jungen, frischen, knusperigen Salate! An einer guten Sauce schmecken sie noch besser.

Ein Messerspitz voll Helvetia-Senf gibt der Salatsauce eine besonders pikante Würze. Helvetia-Senf eignet sich für Salatsaucen so gut, weil er vollwürzig und doch mild und nicht räb ist.

Helvetia-Tafelsenf
vollwürzig und mild
* blaue Tube

Helvetia-Meerrettigsenf
besonders rassig
* rote Tube



Mit Silva-Bilderscheck

FERIENBÜCHER

RALPH MOODY

Bleib im Sattel

*Vater und ich waren Siedler
im Wilden Westen*

Mit 20 Bildern von Edward Shenton
Gebunden Fr. 14.80

Frei von blutrünstiger Wildwestromantik erzählt der Verfasser seine eigene Jugend als Cowboy. Unsere Jugend wird das Buch verschlingen. Aber auch Erwachsene werden dieses ergreifende Dokument einer Freundschaft zwischen Vater und Sohn mit dem gleichen Genuß lesen.

RALPH MOODY

Ralph bleibt im Sattel

*Wir Sieben ohne Vater
im Wilden Westen*

Mit 23 Bildern von Edward Shenton
Gebunden Fr. 14.80

Der Verfasser erzählt die Geschichte seiner eigenen Jugend in Colorado, dem Lande der freiweidenden, tausendköpfigen Rinderherden. Ralph wird nach dem frühen Tode des Vaters zur Stütze der siebenköpfigen Familie. Dieses Werk, das mehr ist als ein «Abenteuerbuch», fesselt Erwachsene ebenso sehr wie die heranwachsende Jugend.

ELEANOR ESTES

Die Moffat-Kinder

71 Illustrationen von Louis Slobodkin
Gebunden Fr. 14.80

Dieses Buch der anerkannten Klassikerin der amerikanischen Jugendliteratur darf den besten schweizerischen Jugendschriften, wie etwa den «Turnachkindern», zur Seite gestellt werden. Es spielt in einer kleinen amerikanischen Stadt. Aber es vermittelt uns nicht den Eindruck «wie fremd ist uns diese Welt», sondern «wie vertraut ist uns diese Welt».

Für Knaben u. Mädchen von 8 Jahren an

ten einander alle du. Es waren fast alles junge Leute, meistens reiselustige Studenten und Künstler, die nur für ein paar Monate auf Reisen gingen und nachher wieder in ein normales Leben zurückkehren wollten.

Drei Stunden später befand ich mich im Riesenverkehr von Kopenhagen. In einem erstklassigen Restaurant aß ich mich wieder einmal richtig satt; darauf ging's weiter mit der Fähre nach Malmö und quer durch Schweden, Richtung Stockholm. Rote, schmucke Holzhäuser standen verstreut in der nur von sanften Hügeln unterbrochenen Landschaft. Nach etwa vier Stunden Fahrt fand ich einen herrlichen Platz am Meer und baute dort zwischen zwei kleinen Dünen mein Zelt auf. Halmstad.

Nach einem kühlen, herrlichen Bade verzog ich mich in den Schlafsack. Am andern Tag erreichte ich Göteborg. Göteborg ist die zweitgrößte Hafenstadt Schwedens. Vor einem kleinen Restaurant entdeckte ich eine Vespa mit einer Zürcher Nummer. Ich ging hinein, in der Hoffnung, den Besitzer zu finden. Er hatte mich aber durch das Fenster schon entdeckt, begrüßte mich mit einem heimeligen «Grüezi!» und erzählte mir, daß er seit drei Monaten hier als Konditor eine gutbezahlte Stelle habe. Er lud mich gleich zum Essen ein.

Hernach setzte ich die Fahrt nach Stockholm fort, vorbei an kleinen Seen, hellgrünen Birkenwäldern oder mit Binsen bewachsenen Sümpfen.

Als es einmal zu regnen begann, fragte ich einen Bauern, ob ich bei ihm übernachten dürfe. Er war sofort einverstanden und führte mich in den Pferdestall, wo er mir ein Lager bereitete. Ich war naß und deshalb froh, mich in mein «Schlafetui» verziehen zu können. Bald schlief ich, mit dem mir noch fremden Geruch von Pferden und Heu in der Nase, ein. Das Knarren einer Türe weckte mich, und ich traute meinen Augen nicht: da stand der Bauer mit einem Tablett in der Hand. Frühstück ins Bett, wenn das keine Gastfreundschaft ist! Nachher bat mich mein Gastgeber in die Küche, wo ich mich waschen konnte.

Zwei Tage später bestaunte ich die modernen Bauten Stockholms. Anhand eines Stadtplanes fand ich einen schönen Zeltplatz in einem Park, etwa drei Kilometer vom Zentrum entfernt. Hier wohnte ich nun sechs Wochen. Der Park gehörte zur Sommerresidenz einer Prinzessin. Ich war zwar der einzige

Übernächter, aber es krächte kein Hahn darnach.

Wenn ich in die Stadt fuhr, ließ ich alle meine Siebensachen im Zelt. In den skandinavischen Ländern braucht man keine Angst zu haben vor Diebstählen. Anders ist es natürlich in Deutschland, wo mir einmal meine Lambretta zwar nicht gestohlen, aber wenigstens entführt wurde. Mit Hilfe der deutschen Polizei fand ich sie dann wieder.

Diese Aufstellung bezieht sich auf die Reise.

In Stockholm lebte ich außerordentlich einfach. Ich brauchte pro Tag:

125 g Butter	83 Öre
1 kg Brot (darunter auch süßes)	142 Öre
1 Liter Milch	53 Öre
Total	278 Öre = Fr. 2.15

Die Wäsche besorgte ich jeweils selber im See und ließ sie an der Sonne trocknen; Glätten kam natürlich nicht in Frage.

Selbstverständlich hatte ich nur wenig bei mir: drei Hemden, zwei Paar Hosen, eine Flannel- und eine Manchesterhose und einen Pull-over. Ich besaß also zwei Ausstattungen, eine

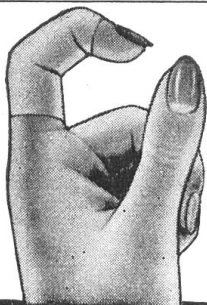
zum Fahren und eine zum Ausgehen, und für schlechtes Wetter einen Regenschutz aus Plastic.

Als Chauffeur, Wäschereiarbeiter und Tellerwascher

IN Stockholm angekommen, besaß ich noch vier Kronen, und es ergab sich die Frage: Benzin oder Essen? Ich beschloß, den Roller in einer Garage einzustellen und mich zu Fuß nach Arbeit umzusehen. Als ich dem Garagisten meine Lage erklärt hatte, fragte er mich unvermutet, ob ich eine Autofahrbewilligung besitze. Als ich bejahte, sagte er zu meinem Erstaunen, ich könne morgen für einen Tag bei ihm arbeiten.

Um acht Uhr früh war ich zur Stelle. Der Boß steckte mich in einen weißen Overall und erklärte mir, meine Aufgabe bestehe darin, die Wagen von Olympiabesuchern, die sich im Hafen einschifften, zur Garage zu fahren. Zu meinem Schrecken waren es meistens große Amerikaner Wagen, die ich noch nie gefahren hatte. Mit Angstschweiß auf der Stirne steuerte ich diese Riesendinger durch den dichten Verkehr. Aber es ging, und am Abend drückte mir der Chef 30 Kronen in die Hand.

Bei der Besichtigung des berühmten Freiluft-



Dünn und geschmeidig...

Eine Rolle SLEEK-Heftpflaster sollte stets in Ihrer Hausapotheke vorrätig sein: SLEEK ist dünn und geschmeidig und greift dank der zu seiner Herstellung verwendeten erstklassigen Rohmaterialien die Haut in keiner Weise an.

'Sleek' ein Heil-Verband wie eine zweite Haut.

In Apotheken und Drogerien in Beuteln zu 10 x 6 cm.



- Geliert garantiert alle Früchte
- Kurze Kochzeit
- Mit PEC – garantiert haltbar

ist das anerkannt beste Geliermittel für Ihre hausgemachten Konfitüren und Gelées

Mit BEA-Bücher-Bons



Ich verkaufe weder Barometer noch Thermometer noch Reißzeuge noch Rechenschieber noch Kompass — ich mache nur **eines**: Augenoptik! Ich passe Brillen an!

junker

Sihlstraße 38, beim Scala-Kino, Zürich

Pepsodent
ZAHNPASTA



*macht auch Ihre Zähne
schimmernd weiss.*

museums, des Skansen, traf ich einen österreichischen Architekten, der mir verriet, daß er seinen Aufenthalt in Stockholm mit Arbeit in einem Hotel verdiene.

Nach vier vergeblichen Vorstellungen bei verschiedenen Personalchefs offerierte mir der fünfte eine Stelle in der Hotelwäscherei. Der Stundenlohn betrug zweieinhalb Kronen, die Arbeitszeit war von morgens sechs Uhr bis abends fünf Uhr.

Am andern Tag führte mich mein Vorgesetzter in den Nebenräumen des riesigen Hotels herum. Es ist das größte Hotel von Stockholm, mit, laut genauer Erkundigung, 500 Angestellten, in der Saison bis 600, und heißt Grand Hotel Royal.

Eine Stunde später stand ich in der dampfenden Wäscherei und mühte mich ab, die schweren Wäschestücke aus der Waschmaschine in große Blechkarren zu zerren. War ein Karren voll, mußte ich ihn zu einer der großen Auswindmaschinen ziehen und diese im Schweiß meines Angesichts vollpacken.

Ich war froh, als ich um 11 Uhr zum Essen gerufen wurde. Hier wurde Schlange gestanden. Die Schlange sprach Englisch, Holländisch, Französisch, Italienisch, Schwedisch, Deutsch und natürlich auch Schweizerdeutsch. Eine Stunde später stand ich wieder im Dampf, damit beschäftigt, die Kleinwäsche in die Trommel eines Heißluftapparates zu packen. Um 4 Uhr 30 hatten wir 1000 kg Wäsche fertig gewaschen. Nachher wurde der Boden gespritzt und die Maschinen gereinigt. Der Taglohn betrug 20 Kronen, Steuern und Essen waren bereits abgezogen.

Ich fragte den Personalchef, ob er mir auch für den nächsten Tag Arbeit habe, Ja, einen Tellerwascher könne man brauchen. So stand ich am andern Morgen mit sieben andern jungen Leuten in der Küche. Ein holländisches Schriftsteller-Ehepaar, ein indonesischer Student, ein dauernd singender Franzose und ein Italiener bildeten die Equipe. Eine dicke, keuchende Schwedin war unser Oberhaupt. Das holländische Paar arbeitete neben mir. Sie erzählten mir von ihren Reisen durch ganz Europa.

Drei Tage lang trocknete ich Teller, Salatschüsseln, Töpfe und Silberzeug, bis mir eine neue Arbeit zugewiesen wurde. Wir mußten den Wintergarten, einen hohen Saal von enormem Ausmaß, für einen internationalen Typografenkongreß herrichten. Am Schluß dra-

pierten wir mit den Fahnen der verschiedenen Länder, und wie freute ich mich, als ich plötzlich die Schweizer Fahne entdeckte.

Die Gastfreundschaft der schwedischen Bauern

NACH drei Wochen war meine Barschaft wieder auf 250 Kronen angewachsen, und ich beschloß, die Arbeit aufzugeben. Ich blieb noch zwei Wochen in dieser herrlichen Stadt, um in Ruhe alles, was mir interessant schien, betrachten zu können. Dann ging die Fahrt weiter.

Tagelang umgab mich die herrliche schwedische Landschaft. Nie werde ich die riesigen Wälder und die ruhigen Nächte, die ich darin im Zelt verbrachte, vergessen.

Wenn es zu stark regnete, suchte ich bei einem Bauern Unterkunft. Sie waren alle sehr gastfreundlich und luden mich immer zum Übernachten ein. Ja ich hatte geradezu Mühe, Essen und Schlafen abzuverdienen. Als Entgelt hackte ich in der Regel Holz, oder ich mähte, denn Kartoffelnauflesen und Mähen sind die einzigen landwirtschaftlichen Kenntnisse, die ich besitze. Die Tage, die ich bei Bauern zubrachte, waren stets besonders interessant, denn erst wenn man bei den Leuten schläft, ißt und arbeitet, lernt man sie richtig kennen. Man kann sie auch über dies und das fragen, zum Beispiel über ihre Meinung von den Schweizern. Bei der älteren Generation gibt es noch viele Leute, welche die Schweiz nicht kennen, die Kinder aber wissen alle etwas von uns. Die Schweiz hat übrigens allenthalben einen guten Ruf, weshalb man mit Vorteil ein Schweizer Fähnchen mit sich führt. Auch ich hatte eines an meinem Gepäck hängen.

Schweren Herzens verließ ich zuletzt das schöne Schweden, kehrte über Dänemark nach Deutschland zurück und traf am 27. Oktober wieder an der Schweizer Grenze ein.

Ich bin überzeugt, daß eigentlich die meisten Leute Reisen dieser Art machen könnten.

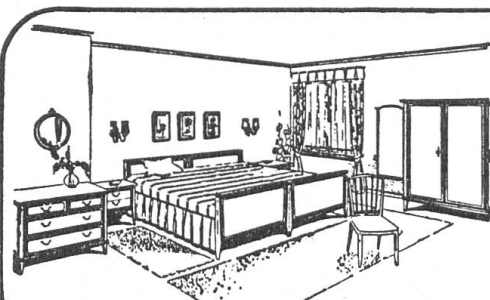
Alles, was es braucht, um sich durchbringen zu können, ist eine gute Auffassungsgabe und der Entschluß, auch ungewohnte und schmutzige Arbeit zu verrichten.

Gefährlich sind solche Reisen keineswegs. Ich bin sogar vielen jungen Mädchen begegnet, welche per Autostopp die Welt ansahen. So traf ich zum Beispiel in Stockholm eine 25jährige Amerikanerin, die ebenfalls im Hotel arbeitete. Sie reiste per Autostopp durch ganz Europa und erzählte mir, sie wolle nachher auf einem Schiff Arbeit annehmen, um nach Australien zu fahren.

Wenn man per Autostopp reist, lernt man in vielen Beziehungen Land und Leute noch besser kennen als auf dem Roller. Dafür gibt ein Motorrad mehr Bewegungsfreiheit. Meine Lambretta hat sich sehr gut bewährt, ich bewältigte 11 000 Kilometer, ohne eine einzige Panne zu erleben. Ich glaube, selbst wenn ich Geld hätte, würde ich nie in einem Hotel absteigen, denn die Hotels sind ja auf der ganzen Welt ähnlich.

Übrigens ist diese Art zu reisen durchaus nicht neu. Mein Vater, von dem ich vielleicht das Reisefieber geerbt habe, erzählte mir oft, daß er in seinen jungen Jahren ebenfalls ohne Geld durch die Welt gezogen war. Nach beendeter Gießerei wanderte er als Siebzehnjähriger von Winterthur aus zu Fuß nach Deutschland. Auch er nahm jede Arbeit an, die sich ihm bot. Und noch früher war es für jeden Handwerksburschen eine Selbstverständlichkeit, einige Jahre auf der Walz zuzubringen. Diese alte Übung hat heute in neuer Form eine Auf-erstehung erlebt.

Und jetzt mache ich bereits Pläne für das nächste oder übernächste Jahr. Mein Ziel wird Amerika sein, und zwar will ich sowohl Nord- wie Südamerika kennenlernen. Es wird mir bestimmt gelingen, meine Überfahrt selbst zu finanzieren, denn in Rotterdam und Amsterdam findet man leicht einen Posten auf einem Schiff als Tellerwascher.



SCHLAFZIMMER, schlicht, einfach und schön.
Der Inhalt der Betten ist aus erstklassigem Material.

MEER+CIE AG HUTTWIL

Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog